



## Ein krönendes Konzert mit Cello und Piano



Jean-Guihen Oueyras und Silke Avenhaus traten im Rahmen der Resonanzen 2019 auf.

Foto: z. Vfg



## In der Reihe der musikalischen Vorstellungen kommt es häufig zu besonderen Vibrationen bei den Resonanzen im Hotel Waldhaus in Sils. Zwei Künstler haben das Publikum ganz besonders begeistert.

Mit Debussy, Mendelssohn sowie Alban Berg und Johannes Brahms und de Falla als Zugabe waren Werke aus dem 19. und dem 20. Jahrhundert auf dem Programm. Die Pianistin Silke Avenhaus erhielt ihre Ausbildung an der Hochschule für Musik in München, wo sie selbst heute unterrichtet. Das Interesse an klassischer Musik bei Kindern zu wecken, ist ihr ein besonderes Anliegen. Ausserdem engagiert sie sich bei «Artists for a better Future», einem Künstlerkreis, der weltweit soziale Projekte fördert. Avenhaus konzertiert regelmässig in Europa, in Wien, Paris, Luzern und Berlin, in den USA und in Südostasien.

Jean-Guihen Queyras ist ein französischer Cellist, der an der Musikhochschule Freiburg in Deutschland und an den Rencontres Musicales de Haute Provence in Frankreich lehrt. Er wurde unter anderem mit dem Glenn Gould Protégé Price ausgezeichnet. Wie seine Partnerin Avenhaus weist er eine enorme Anzahl an CD -Aufnahmen auf, die sich einem breiten solistischen und kammermusikalischen Repertoire widmen. Er spielt ein 1696 von Gioffredo Cappa gebautes Cello.

Das Programm des Abends vom vergangenen Donnerstag wurde liebevoll von der Intendantin Kamilla Schatz konzipiert, Kurt Aeschbacher interviewte galant die beiden Künstler, kommentierte und moderierte wie immer souverän für das zahlreich erschienene Publikum.

## Nichts mit deutscher Klassik zu tun

Debussys Sonate für Cello und Klavier in d-Moll, entstanden 1915, stand am Anfang des Programms: «Pierrot im Streit mit dem Monde». Einen poetischen Titel im eleganten französischen Stil und vor allem nichts, rein gar nichts, was an deutsche Klassiker erinnern sollte, das wollte Debussy – «Musiciens francais» – für seine Sonate. Es ist ihm perfekt gelungen, von einer Deutschen und einem Franzosen über 100 Jahre danach im Zusammenspiel zauberhaft interpretiert.

Die zweite Cello-Sonate in D-Dur, op. 58, von Mendelssohn 1843 in Leipzig vollendet und seinem russischen Gönner, dem Cellisten Graf Wielhorski gewidmet, folgte. Der erste Satz ist ein stürmisches Allegro assai vivace, das ganz vom Elan seines schillernden Hauptthemas getragen wird. Der wogende Gesang des Cellos, durch seinen Besitzer prachtvoll vermittelt und von der Pianistin mit vollem, ja überschäumenden Klaviersatz kongenial begleitet. Im Allegretto scherzando folgt ein zart melancholisches Thema, schleifende Pianophrasen werden am Cello vom Pizzicato immer wieder ins Coll'Arco wechselnde Klänge ergänzt. Im Trio folgt eine selige Kantilene des Cellos, im Adagio wiederum hat das Klavier den Vortritt, der Komponist kann den Organisten nicht verheimlichen. Im Finale stellen allerhand virtuose Passagen den Interpreten eine knifflige Aufgabe – für die Hörer einer der furiosesten Abschlüsse der Piano-Celloliteratur. Grosser Applaus.

Nach der Pause folgten vier Stücke: Opus 5 von Alban Berg. Queyras brachte die Originalnoten für Klarinette mit und erklärte dem Publikum, dass er eine Oktave tiefer spielen werde, um den Klarinettenklang auf dem Cello so zu imitieren. Künstlerische Freiheit «comme il faut». Die Stücke waren kurz, schon nach acht Minuten hatte das Publikum den künstlerischen Beweis des multi-

tonalen Celloklangs.

## Lebhaft, feurig, munter, freudig

Seine erste Cellosonate (e-Moll, op. 38) begann Brahms 1862, vollendet wurde sie 1865, hörbar angelehnt an Beethovens Cellosonate op. 69. Die Satzbezeichnungen: 1) Allegro non troppo, 2) Allegro quasi Menuetto, 3) Allegro. Die vielen Allegri, Lateinisch «alacer» – lebhaft, feurig, munter, freudig – forderten die aktiven Musiker entsprechend heraus. Ebenso begeistert reagierte das Publikum.

Thomas Lambrecht